

# **Entwicklung und Bedingungsfaktoren des Gewaltverhaltens**

## **Ergebnisse wiederholt durchgeführter Schülerbefragungen**

*Dirk Baier*

### **Gliederung**

1. Einleitung
2. Forschungsstand zu Entwicklungstrends und Bedingungsfaktoren der Jugenddelinquenz
3. Stichprobe und Ergebnisse der Wiederholungsbefragung
4. Stichprobe und Ergebnisse der Längsschnittbefragung
5. Diskussion

## **1. Einleitung**

Die Entwicklung delinquenter Verhaltensweisen steht in doppelter Weise im Fokus der kriminologischen Forschung. Zum Einen besteht ein Interesse an der Frage, wie sich die Delinquenz auf Aggregatebene verändert. Die zentrale Quelle, die hierüber Auskunft gibt, ist die Kriminalstatistik, die jedes Jahr auf Bundes- wie auf Länderebene veröffentlicht wird und in der zumeist Vergleiche zum Vorjahr gezogen werden, um Anstiege oder Rückgänge deutlich zu machen. Eine andere Quelle, die zusätzlich das Dunkelfeld der Kriminalität einbezieht, gibt es in Deutschland bislang nicht. In regelmäßigen Abständen wiederholte Opfer- und/oder Täterbefragungen existieren in Ländern wie den USA oder Großbritannien, nicht aber in Deutschland. Dass eine solche Quelle notwendig ist, steht außer Frage, da die Kriminalstatistik jeweils nur den angezeigten bzw. im Rahmen der Polizeiarbeit aufgedeckten Anteil des Kriminalitätsgeschehens ausweist. Allein Veränderungen der Anzeigebereitschaft oder der polizeilichen Ermittlungsarbeit können damit Veränderungen in der Kriminalstatistik bedingen. Für die Altersgruppe der Jugendlichen existieren zumindest für wenige Städte wiederholt durchgeführte Dunkelfeldbefragungen. Für ländlich geprägte Gebiete fehlen solche

Wiederholungsbefragungen noch, wie grundsätzlich auch für andere Altersgruppen.

Zum anderen beschäftigt sich die kriminologische Forschung mit der individuellen Entwicklung des delinquenten Verhaltens. Hier geht es um die Frage, welche Verläufe im Lebenslauf festzustellen sind und welche Bedingungsfaktoren diese Verläufe bzw. das delinquente Verhalten ganz allgemein beeinflussen. Innerhalb dieses Forschungszweigs wurden in der Vergangenheit zahlreiche Studien durchgeführt (vgl. *Baier* 2011). Sowohl die Identifikation von Entwicklungsverläufen als auch die Identifikation von Bedingungsfaktoren setzt aber voraus, dass Personen über die Zeit beobachtet werden. Längsschnittstudien sind in dieser Hinsicht die methodisch angemessene Vorgehensweise. Insbesondere in Deutschland ist aber noch ein Mangel an kriminologischer Längsschnittforschung festzustellen. Meist wird sich auf die Untersuchung von Kindern und Jugendlichen mittels Querschnittsbefragungen konzentriert.

Im vorliegenden Beitrag wird sich beiden Desideraten der Untersuchung des Gewaltverhaltens gewidmet. Auf Basis einer im Fünf-Jahres-Abstand (2005 und 2010) wiederholt im Landkreis Soltau-Fallingb. durchgeführten Befragung unter Schülern der neunten Jahrgangsstufe lassen sich Aussagen zur Entwicklung der Jugendgewalt in einem ländlichen Gebiet treffen. Zudem konnten für einen Teil der im Jahr 2010 befragten Neuntklässler Angaben aus der im Jahr 2005 ebenfalls durchgeführten Viertklässlerbefragung zugeordnet werden, so dass ein echter Längsschnittdatensatz zur Prüfung der Wirkung verschiedener Bedingungsfaktoren vorliegt. Bevor die Ergebnisse der Wiederholungs- bzw. Längsschnittbefragung vorgestellt werden, soll im folgenden Abschnitt auf ausgewählte Befunde der bisherigen Forschung eingegangen werden.

## **2. Forschungsstand zu Entwicklungstrends und Bedingungsfaktoren der Jugenddelinquenz**

Ein Blick in die Polizeiliche Kriminalstatistik zeigt, dass in den Jahren seit 1998 die absolute Anzahl an jugendlichen Tatverdächtigen, die wegen irgendeines Delikts registriert wurden, stetig gesunken ist (vgl. ausführlich *Baier* 2011a). Dieser Rückgang ist vor allem durch rückläufige Tatverdächtigenbelastungszahlen im Bereich der Diebstähle – der einfachen wie der schweren Diebstähle – bedingt. Für die Körperverletzungsdelikte

haben sich die Belastungszahlen bis 2007 um fast die Hälfte erhöht, für Raubtaten ist hingegen ebenfalls ein Rückgang feststellbar. Interessant ist, dass seit 2007 bei allen Gewaltdelikten (auch bei Körperverletzungen) Rückgänge zu verzeichnen sind.

Daten aus wiederholt durchgeführten Dunkelfeldstudien deuten darauf hin, dass ein Rückgang im Gewaltverhalten schon deutlich früher eingesetzt hat, wobei bislang nur für wenige Städte entsprechende Informationen vorliegen. Anhand einer Befragung in den Städten Stuttgart, Schwäbisch Gmünd, München und Hannover berichtet *Baier* (2008, S. 28), dass der Anteil an Jugendlichen, die mindestens eine Gewalttat begangen haben, zwischen 1998 und 2005/2006 von 20,1 auf 17,2 % gesunken ist. Für alle Städte ergeben sich dabei zumindest leicht rückläufige Prävalenzraten. Der Widerspruch, der sich zur Kriminalstatistik zeigt, kann z.T. mit einem ansteigenden Anzeigeverhalten begründet werden. Für Raubtaten hat sich die Anzeigequote bspw. von 34,3 auf 49,4 % erhöht (*ebenda*, S. 18). Auch für den Ladendiebstahl und die Sachbeschädigung ergeben sich Rückgänge in den Täterraten. Diese Befunde konnten für weitere Städte in Befragungen neueren Datums bestätigt werden (*Baier et al.* 2009, S. 94ff). Auch Untersuchungen zur Gewalt an Schulen ergeben einheitlich rückläufige Entwicklungen (vgl. *Baier et al.* 2009, S. 92; *Fuchs et al.* 2005; *Streng* 2010). Insofern kann gefolgert werden, dass es in Deutschland in den letzten Jahren keinen Anstieg der Jugendgewalt gegeben hat. Die Befunde sprechen dafür, dass sich der Kreis der Gewalttäter verkleinert hat. Angenommen werden kann, dass dies nicht nur für städtische Gebiete gilt, sondern dass diese Entwicklung auch in ländlichen Gebieten stattfindet; empirische Befunde existieren diesbezüglich aber bislang nicht.

Um sich den individuellen Entwicklungen zu widmen, wird in der Forschung immer häufiger auf Längsschnittstudien zurückgegriffen. Dies lässt sich sehr gut anhand von Veröffentlichungen in der weltweit wichtigsten kriminologischen Fachzeitschrift „*Criminology*“ nachzeichnen: Während 1985 nur 25 % aller hier veröffentlichten Beiträge auf Längsschnittdaten beruhen, betrug der Anteil im Jahr 2009 bereits 50 % (*Greenberg* 2010, S. 438). Längsschnittstudien widmen sich dabei der Frage, welche delinquenzbezogenen Entwicklungspfade (Trajektorien) existieren und welche Bedingungsfaktoren delinquentes Verhalten hat. Hinsichtlich der Trajektorien-Forschung hat *Moffitt* (1993) mit ihrer Gruppenunterscheidung in „early-starter“ und „adolescent-limited“ einen grundlegenden Beitrag geleistet. Neue Studien zeichnen allerdings ein deutlich differenzierteres Bild zu den Entwicklungsverläufen. Die einzige Studie aus Deutschland zu diesem

Thema unterscheidet bspw. sechs Gruppen (Boers et al. 2010): Nicht-delinquente Jugendliche machen 50 % der untersuchten Längsschnittstichprobe aus, „low-level“ Jugendliche, d.h. Jugendliche mit sporadisch über die gesamte Jugendphase verteilter Delinquenz 19 %. Die nächstgrößte Gruppe sind „adolescent-limited“ Jugendliche (13 %) und persistent delinquente Jugendliche (9 %). Ein später Start bzw. ein bereits sehr früher Rückgang der Delinquenz findet sich bei 5 bzw. 4 % der Jugendlichen.

Um eine solche Verlaufsforschung durchzuführen, bedarf es eines Untersuchungszeitraums, der von der Kindheit über die Jugend bis zumindest ins junge Erwachsenenalter reicht, um auch die Ausstiegsprozesse adäquat sichtbar zu machen; zudem sollten zahlreiche Messungen des delinquenten Verhaltens erfolgen. Die vorliegende Befragung im Landkreis Soltau-Fallingb. kann zu diesem Forschungszweig keinen Beitrag leisten, da nur zu zwei Messzeitpunkten Befragungen erfolgten. Mit einer solchen Studie lassen sich aber durchaus Erkenntnisse zur Wirkung von Bedingungsfaktoren erarbeiten.

Kriminologische Längsschnittstudien zur Wirkung von Bedingungsfaktoren sind in Deutschland bislang die Ausnahme. Eine erste Untersuchung wurde von Schumann (2003) durchgeführt, wobei sich nur auf eine kleine Gruppe an Hauptschülern konzentriert wurde. Eine repräsentative Stichprobe von Jugendlichen wird hingegen von Boers et al. (2010) untersucht. Die Autoren berichten auf Basis eines mehrere Messzeitpunkte umfassenden Erklärungsmodells reziproke Effekte, wonach sich Bedingungsfaktoren einerseits auf das Gewaltverhalten auswirken, umgekehrt aber auch das Gewaltverhalten auf die Bedingungsfaktoren zurückwirkt. Entsprechendes vermutet bereits die „Interactional Theory“ von Thronberry (1987). Boers et al. (2010) belegen, dass der Kontakt mit delinquenten Freunden das Gewaltverhalten zu einem späteren Zeitpunkt signifikant erhöht. Solche Kontakte können also als Ursache des Gewaltverhaltens betrachtet werden. Vergleichbare Befunde werden insbesondere aus dem Bereich der Gangforschung berichtet, wonach die Mitgliedschaft in Gangs das delinquente Verhalten beeinflusst und nicht umgekehrt (vgl. u.a. Klein et al. 2006).

In der internationalen kriminologischen Forschung lassen sich daneben auch für andere Bedingungsfaktoren Belege für eine im Längsschnitt nachgewiesene, gewalttätiges bzw. delinquentes Verhalten erhöhende Wirkung finden, wobei die Liste der untersuchten Faktoren sehr lang ist. Vielfach belegt ist, dass frühe Verhaltensauffälligkeiten mit späteren Auffälligkeiten einher gehen, aggressives Verhalten also ein relativ stabiles Phänomen darstellt (vgl.

*Ribeaud/Eisner* 2010). Zudem wird eine enge Beziehung zwischen der Viktimisierung und der Täterschaft berichtet (u.a. *Schwartz et al.* 1998), wonach die Erfahrung von Opferschaften die Bereitschaft, sich aggressiv zu verhalten, erhöht. *Ribeaud* und *Eisner* (2010) belegen zudem, dass eine niedrige Selbstkontrolle ein starker Prädiktor delinquenten Verhaltens ist. Auch für den Alkohol- und Drogenkonsum werden kausale Wirkungen auf das Gewaltverhalten berichtet (u.a. *Felson et al.* 2008).

Ein etwas geringerer Einfluss geht von der Erziehung im Elternhaus aus. *Lansford et al.* (2007) zeigen, dass Kinder, die elterliche Gewalt erfahren, später ein höheres Risiko der Gewalttäterschaft aufweisen. Auch andere elterliche Erziehungsverhaltensweisen wirken sich auf das delinquente Verhalten aus (vgl. *Ribeaud/Eisner* 2010). *Baier* (2005) kann in einer Längsschnittstudie zeigen, dass Eltern, die das Verhalten ihrer Kinder engheriger kontrollieren, diese vor Gewaltverhalten schützen. Die soziale Lage der Familie (Arbeitslosigkeit, sozialer Status) wirkt sich hingegen entsprechend der meisten Studien nicht direkt auf die Gewaltbereitschaft aus (vgl. *Baier* 2005, *Ribeaud/Eisner* 2010).

In Längsschnittanalysen wurde sich zudem dem Einfluss schulbezogener Variablen gewidmet. *Bachmann et al.* (2008) berichten bspw., dass schlechte Schulleistungen das Risiko des Drogenkonsums erhöhen; für eine gegenläufige Beziehung gibt es kaum empirische Belege. Andere Studien widmen sich der Wirkung verschiedener Freizeitbeschäftigungen. Entsprechend der Routine-Activity-Theorie werden dabei u.a. die Folgen außerhäuslicher, von Erwachsenen unkontrollierter Aktivitäten untersucht (u.a. *Osgood et al.* 1996). Können diese als Risikofaktoren der Delinquenz gelten, ist dies für andere häusliche bzw. kreative Aktivitäten (Lesen, Musizieren) nicht der Fall. In den letzten Jahren wird sich zusätzlich häufiger mit der Wirkung einer spezifischen häuslichen Tätigkeit auseinandergesetzt: dem Medienkonsum. Hier liegen mittlerweile mehrere Längsschnittstudien vor, die einen gewaltsteigernden Effekt des Gewaltmedienkonsums belegen (u.a. *Hopf et al.* 2008, *Möller/Krahe* 2009).

Die Liste von über Längsschnittstudien als wirksam eingestuftem Bedingungsfaktoren delinquenten Verhaltens ließe sich ohne Weiteres verlängern. Hierauf wird an dieser Stelle verzichtet, da in der nachfolgenden empirischen Prüfung nur wenige Faktoren berücksichtigt werden können, die in den bisherigen Ausführungen bereits erwähnt wurden. Angenommen wird für diese Faktoren, dass sie sich auch in der Längsschnittstichprobe des Landkreises Soltau-Fallingb. als wirksam erweisen.

Bezüglich der Möglichkeit, mittels Längsschnittstudien tatsächlich kausale Beziehungen aufzudecken, erscheint zugleich noch eine methodenkritische Anmerkung angebracht. Ausgeschlossen ist bei solch einem Forschungsdesign nicht, dass sowohl auf die Ursachen als auch auf die Folgen Drittfaktoren einen Einfluss haben. Dies ließe sich letztlich nur in experimentellen Studien ausschließen, die aber gerade bei kriminologischen Fragestellungen i.d.R. ethisch nicht vertretbar sind. Um auch in Längsschnittstudien das Risiko des Berichtens von Scheinkorrelationen zu reduzieren, stehen mittlerweile – meist aus dem Bereich der Ökonometrie kommend – verschiedene statistische Verfahren zur Verfügung, die in der Kriminologie derzeit kaum Anwendung finden. Hinzuweisen ist an die Benutzung von sog. Instrumentvariablen, d.h. Variablen, für die kein Zusammenhang mit dem Fehlerterm der zu erklärenden Variable besteht und die als Alternative (Instrument) für die unabhängige Variable eingesetzt werden können (vgl. für ein Beispiel *Lochner/Moretti* 2004). Für den Umgang mit unbeobachteter Heterogenität wird daneben der Einsatz sog. Fixed-Effects-Modelle empfohlen (vgl. *Allison* 2009). An dieser Stelle soll bei der Analyse der Längsschnittdaten auf dieses Verfahren zur Absicherung der gefundenen Beziehungen zurückgegriffen werden. Gerade weil im Rahmen der ersten Befragungswelle der Viertklässlerbefragung nur eine kleine Auswahl möglicher Bedingungsfaktoren erfasst wurde und damit viele Faktoren nicht multivariat kontrolliert werden können, ist nicht ausgeschlossen, dass sich die Ergebnisse bei Anwendung eines Fixed-Effects-Modells substantziell verändern.

### **3. Stichprobe und Ergebnisse der Wiederholungsbefragung**

Im Februar und März 2005 sowie im Mai und Juni 2010 führte das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen Befragungen in Klassen der neunten Jahrgangsstufe im Landkreis Soltau-Fallingb. durch (vgl. *Baier* 2011b). Da beide Male dieselbe Jahrgangsstufe befragt wurde (und nicht dieselben Personen), handelt es sich um eine Trendstudie, mit der Aussagen zur Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen in der Abfolge verschiedener Geburtskohorten bzw. -generationen möglich sind. Im Jahr 2005 wurde eine Vollerhebung angestrebt, im Jahr 2010 sollten zwei Drittel aller Klassen in die Stichprobe aufgenommen werden. Der tatsächliche Rücklauf lag zu beiden Erhebungszeitpunkten etwa gleich hoch (88,8 bzw. 87,9 %, vgl. *Tabelle 1*). Im Jahr 2005 wurden 1.510 Jugendliche (in 70 Klassen), im Jahr 2010 1.070 Jugendliche (in 50 Klassen) befragt. Die Befragun-

gen erfolgten im Klassenkontext in Gegenwart eines Testleiters sowie i.d.R. der Klassenlehrkraft. Mit Ausnahme von Förderschulen wurden alle Schulformen berücksichtigt.

Aufgrund der um drei Monate späteren Befragungsphase der Befragung 2010 zeigt sich mit Blick auf das Durchschnittsalter, dass die Jugendlichen dieser Befragung signifikant älter sind als die Jugendlichen der Befragung 2005 (15,3 zu 15,1 Jahre). Hinsichtlich anderer demographischer Merkmale ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Dies bedeutet, dass etwa die Hälfte der Schüler in beiden Befragungen männlichen Geschlechts ist; etwa jeder fünfte Befragte hat einen Migrationshintergrund<sup>1</sup>, etwa jeder achte Befragte berichtet von der Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen (Arbeitslosigkeit mindestens eines Elternteils, Bezug von Arbeitslosengeld II/Hartz IV). Im Wechsel der Schülergenerationen zeichnet sich aber eine Abwendung von der reinen Hauptschule ab: Im Jahr 2005 besuchten noch 18,1 % der Schüler eine Hauptschule, 2010 nur noch 13,2 %. Der Anteil an Gymnasiasten steigt nicht im gleichen Maße; insofern haben vor allem Integrierte Haupt- und Realschulen, Realschulen und Gesamtschulen einen stärkeren Zulauf erfahren.<sup>2</sup>

---

1 Zur Bestimmung des Migrationshintergrundes wurden Angaben zur Staatsangehörigkeit sowie zum Geburtsland der Eltern sowie des Befragten selbst herangezogen. Sobald eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit bzw. ein nichtdeutsches Geburtsland berichtet wurde, wird von einem Migrationshintergrund ausgegangen.

2 Zu beiden Messzeitpunkten stellt die letztlich realisierte Stichprobe kein genaues Abbild der Grundgesamtheit dar, wenn die Verteilung der Schüler auf die Schulformen betrachtet wird. Aus diesem Grund wurde eine schulformbezogene Anpassungsgewichtung vorgenommen (Baier 2011b, S. 25).

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung der Wiederholungsbefragung (gewichtete Daten)

	Befragung 2005	Befragung 2010
Anzahl Befragte	1510	1070
Rücklaufquote (in %)	88,8	87,9
Durchschnittsalter	15,1	15,3*
männlich (in %)	48,4	52,2
Migrationshintergrund (in %)	20,6	18,0
abhängig von staatlichen Transferleistungen (in %)	13,0	10,5
Hauptschule (in %)	18,1	13,2*
Gymnasium (in %)	20,8	23,8

\* Unterschied signifikant bei  $p < .05$

Im Rahmen der Befragung wurde das Begehen und das Erleben verschiedener Gewaltdelikte, aber auch anderer Formen delinquenten und aggressiven Verhaltens erfragt. In *Tabelle 2* wird sich auf die Ergebnisse der Trendauswertungen der Gewaltprävalenzraten in Bezug auf die zurückliegenden zwölf Monate (Täterschaft) bzw. das Jahr 2009 (Opferschaft) konzentriert.<sup>3</sup> Die Gewalttäterraten sind für jedes Delikt zurückgegangen; nur bei der Körperverletzung mit Waffen ergibt sich aus Opferperspektive ein leichter Anstieg. Signifikante Veränderungen finden sich allerdings nur für Körperverletzungen ohne Waffen bzw. Erpressungen (nur Opferperspektive). Da der Gesamtindex des Gewaltverhaltens von den Körperverletzungen ohne Waffen dominiert wird, ergibt sich für diesen ebenfalls ein signifikanter Rückgang: Während im Jahr 2005 bspw. noch 17,9 % der Jugendlichen angaben, in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Gewalttat ausgeführt zu haben, waren es 2010 mit 13,1 % insgesamt mehr als ein Viertel weniger Jugendliche. Zusätzliche Auswertungen zeigen zudem, dass auch die Inzidenz zurückgegangen ist: Ein Gewalttäter im Jahr 2005 hat im Durchschnitt 5,3 Taten begangen, ein Gewalttäter im Jahr 2010 nur noch 3,6 Taten (*Baier 2011b, S. 47*).

---

3 Die Delikte wurden im Fragebogen umschrieben. So wurde bspw. nicht nach dem Begehen eines Raubs gefragt, sondern danach, ob man schon einmal jemandem mit Gewalt etwas abgenommen hat.



Tabelle 2: Gewalttäter- und -opferprävalenzen (letzte 12 Monate bzw. Jahr 2005) nach Erhebungsjahr (in %; gewichtete Daten)

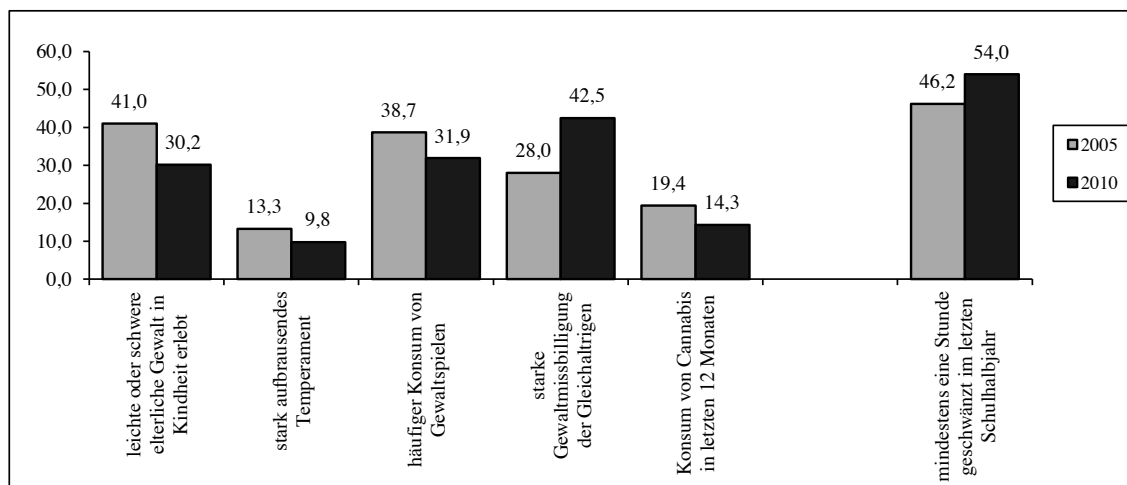
	Gewalttäter		Gewaltopfer	
	2005	2010	2005	2010
Körperverletzung ohne Waffe	17,2	12,5*	13,5	9,8*
Bedrohung/Körperverletzung mit Waffe <sup>1</sup>	2,1	1,6	3,4	3,7
Raub	2,2	1,9	5,1	3,5
Erpressung	1,1	0,7	2,9	1,6*
sexuelle Gewalt	- <sup>2</sup>	-	3,0	1,8
<b>Gesamt</b>	<b>17,9</b>	<b>13,1*</b>	<b>19,7</b>	<b>13,8*</b>

<sup>1</sup> Aus Täter- und Opferperspektive wurden unterschiedliche Delikte erfragt. Die Angabe vor dem Schrägstrich bezieht sich auf das Delikt aus Täterperspektive. <sup>2</sup> Delikt wurde aus Täterperspektive nicht erfragt. \* Unterschied signifikant bei  $p < .05$

Der Rückgang im Gewaltverhalten zeigt sich auch dann, wenn ein spezifischer Kontext herausgegriffen wird: die Schule. Im Jahr 2005 gaben 25,9 % der Jugendlichen an, im zurückliegenden Schulhalbjahr mindestens einmal einen anderen Schüler geschlagen oder getreten zu haben, im Jahr 2010 waren dies nur noch 20,0 % (Opferschaft: von 20,8 auf 19,4 %; *Baier* 2011b, S. 38ff). Auch für andere Formen des delinquenten Verhaltens sind im Landkreis Soltau-Fallingb. signifikant rückläufige Prävalenzraten festzustellen, so für den Ladendiebstahl (von 16,1 auf 12,6 %) und die Sachbeschädigung (von 18,4 auf 14,8 %), d.h. insbesondere für die jugendtypischen Delikte (vgl. *Baier* 2011b, S. 43f). Nur für ein Delikt, das Schwarzfahren, ist eine signifikant gegenläufige Entwicklung zu berichten (von 44,9 auf 50,6 %). Hinsichtlich des Gewaltverhaltens zeigt sich zudem für Jungen wie für Mädchen ein rückläufiger Trend, sowohl aus Täter- wie aus Opferperspektive (*Baier* 2011b, S. 46). Die Annahme, dass sich der Geschlechterunterschied im Gewaltverhalten reduzieren würde, lässt sich damit im Landkreis nicht bestätigen, ebenso wenig wie in anderen Befragungsstudien (vgl. *Baier* 2011c).

Der Rückgang der Jugendgewalt geht mit positiven Veränderungen im Bereich verschiedener Bedingungsfaktoren einher, wie *Abbildung 1* belegt (vgl. auch *Baier* 2011b, S. 49ff). Der Anteil an Jugendlichen, die in Bezug auf ihre Kindheit von elterlicher Gewalt berichten (von „eine runtergehauen“ bis „mich geprügelt, zusammengeschlagen“), hat sich um ein Viertel verringert (von 41,0 auf 30,2 %). Nicht überraschend ist dann, dass auch bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, die z.T. abhängig von der elterlichen Erziehung sind, seltener unter den Jugendlichen zu finden sind. Der Anteil an Befragten mit aufbrausendem Temperament (als eine Dimension niedriger Selbstkontrolle) hat sich von 13,3 auf 9,8 % verringert. Zurückgegangen ist zudem der

Anteil an Jugendlichen, die häufiger Gewaltspiele am Computer spielen (Ego-/Third-Person-Shooter, Kampfspiele) und an Jugendlichen, die mindestens einmal im zurückliegenden Jahr Cannabis konsumiert haben. Ebenfalls eine positive Entwicklung findet sich in Bezug auf die Ablehnung von Gewalt in der Gruppe der Gleichaltrigen: Im Jahr 2010 waren etwa fünfzig Prozent mehr Jugendliche der Ansicht, dass es Klassenkameraden und andere Freunde schlimm finden würden, wenn man einen anderen Schüler schlagen und verletzen würde. Unter allen betrachteten Bedingungsfaktoren gibt es nur einmal einen gegenläufigen Trend (ebenfalls *Abbildung 1*): Der Anteil an Jugendlichen, die im letzten Schulhalbjahr mindestens eine Stunde die Schule geschwänzt haben, hat sich von 46,2 auf 54,0 % signifikant erhöht. Bei anderen, hier nicht vorgestellten Faktoren sind über die Jahre hinweg keine bedeutsamen Trends festzustellen (z.B. Männlichkeitsnormen, Kontakt mit delinquenten Freunden, Alkoholkonsum).



*Abbildung 1: Entwicklung verschiedener Bedingungsfaktoren nach Erhebungsjahr (in %; gewichtete Daten; alle Unterschiede signifikant bei  $p < .05$ )*

#### 4. Stichprobe und Ergebnisse der Längsschnittbefragung

Die Auswertungen im vorangegangenen Abschnitt bringen den Rückgang im Gewaltverhalten in Zusammenhang mit positiven Veränderungen im Bereich von Faktoren, die gemeinhin als Bedingungsfaktoren dieses Verhaltens betrachtet werden. Für diese Faktoren konnte in Längsschnittstudien belegt werden, dass sie tatsächlich als Ursachen des Gewaltverhaltens einzustufen sind. Im Landkreis Soltau-Fallingb. konnte zusätzlich zur Wiederholungsbefragung eine Längsschnittstudie realisiert werden, anhand derer eine erneute Überprüfung der Wirkung ausgewählter Faktoren stattfinden kann.

Im Rahmen der Schülerbefragung 2005 erfolgte nicht nur eine Befragung von Schülern der neunten Jahrgangsstufe, sondern ebenfalls eine Befragung von Schülern der vierten Jahrgangsstufe. Auch dabei wurde eine Vollerhebung angestrebt; insgesamt nahmen 1.217 Viertklässler an der Befragung teil (Rücklaufquote: 79,1 %). Diese Viertklässler bilden zum Teil die Schülerschaft der neunten Jahrgangsstufe des Jahres 2010. Problematisch ist, dass die Studie nicht von Beginn an als Längsschnittstudie geplant wurde. Codes zur Identifizierung von Schülern wurden bspw. im Jahr 2005 nicht erhoben. Insofern konnte nur versucht werden, den Schülern der Befragung des Jahres 2010 Fragebögen des Jahres 2005 zuzuordnen. Dies wurde im Wesentlichen dadurch ermöglicht, dass 2010 nach dem Namen und dem Ort der besuchten Grundschule in der vierten Klasse sowie dem Geburtsdatum gefragt wurde; beide Informationen wurden ebenfalls im Jahr 2005 in der Viertklässlerbefragung erhoben. Zusätzlich wurde danach gefragt, ob man nach der Grundschule sitzen geblieben ist – für diese Schüler konnte es keinen passenden Viertklässlerfragebogen geben.

Von den 1.070 Schülern der Neuntklässlerbefragung 2010 konnten 406 Schüler in der Viertklässlerbefragung 2005 identifiziert werden; für diese Schüler liegt damit ein Längsschnittdatensatz vor (*Baier* 2011b, S. 29f). Für insgesamt 249 Schüler können keine Angaben aus der vierten Jahrgangsstufe vorliegen, weil diese Schüler entweder eine Grundschule außerhalb des Landkreises besucht haben oder aber in der Zeit nach der vierten Klasse mindestens einmal sitzen geblieben sind. Für weitere 415 Schüler war grundsätzlich eine Zuordnung möglich. Diese hatten aber fast zur Hälfte (181 Schüler) im Jahr 2010 keine Angabe zum Geburtsdatum oder zur besuchten Grundschule gemacht; die Zuordnung hätte hier also auf Basis unvollständiger Angaben erfolgen müssen. Beim anderen Teil dieser Schüler (234 Schüler) liegen zwar vollständige Angaben zur Grundschule usw. vor, es konnte für diese Schüler aber kein passender Viertklässlerfragebogen gefunden werden. Dies kann bspw. daran liegen, dass es sich um Schüler handelt, die im Jahr 2005 nicht an der Viertklässlerbefragung teilgenommen haben. Letztlich konnten damit immerhin für 37,9 % der im Jahr 2010 befragten Neuntklässler Informationen aus der vierten Jahrgangsstufe zugespielt werden. Wird die Quote in Bezug auf Schüler berechnet, die im Jahr 2005 tatsächlich im Landkreis die vierte Jahrgangsstufe besucht haben, beträgt die Quote sogar 49,5 % (406 von 821 Schülern).

Die 406 Befragten des Längsschnitts stellen eine selektive Gruppe an Schülern des Landkreises dar, wie *Tabelle 3* belegt.<sup>4</sup> So weisen nur 45,3 % der Längsschnitt-Fälle ein männliches Geschlecht auf; unter den Fällen, die nicht in den Längsschnitt einbezogen werden können, sind es hingegen 56,1 %. Zudem gilt, dass sich anteilmäßig signifikant weniger Migranten und Schüler aus von staatlichen Transferleistungen abhängigen Elternhäusern in der Längsschnittstichprobe befinden. Der Anteil an Gymnasiasten ist darüber hinaus signifikant erhöht, der Anteil an Hauptschülern signifikant geringer. Die Prüfung von Wirkungsbeziehungen erfolgt insofern an einer Schülergruppe, die häufiger weiblich ist, die schulisch erfolgreicher ist und die seltener von schwierigen ökonomischen Familienverhältnissen berichtet. Da es aber auch in dieser Gruppe Varianz bezüglich der betrachteten Variablen gibt (s.u.), können Auswertungen zur Prüfung von Zusammenhangshypothesen durchgeführt werden.

*Tabelle 3: Stichprobenbeschreibung der Längsschnittbefragung und Vergleich mit Nicht-Längsschnittfällen der Befragung 2010*

	<b>Längsschnitt</b>	<b>Nicht-Längsschnitt</b>
männlich (in %)	45,3	56,1*
Migrationshintergrund (in %)	13,1	21,3*
abhängig von staatlichen Transferleistungen (in %)	6,3	12,7*
Hauptschule (in %)	8,4	13,4*
Gymnasium (in %)	27,1	19,6*

\* *Unterschied signifikant bei  $p < .05$*

Die nachfolgenden Auswertungen sind in zweifacher Weise beschränkt: Erstens werden nur Variablen einbezogen, die sowohl in der Viert- als auch in der fünf Jahre später erfolgten Neuntklässlerbefragung in vergleichbarer Weise erfasst worden sind. Zweitens konnte im Rahmen der Viertklässlerbefragung des Jahres 2005 nur eine kleine Anzahl an Bedingungsfaktoren des Gewaltverhaltens erfasst werden, so dass einige in der Literatur diskutierte Bedingungsfaktoren an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden können (z.B. Persönlichkeitseigenschaften wie Selbstkontrolle, Alkohol- und Drogenkonsum, Kontakt zu delinquenten Freunden). *Tabelle 4* stellt die Variablen vor, die in die Analysen einfließen.

Das zu erklärende Verhalten stellt die Gewalttäterschaft dar, die in beiden Jahrgangsstufen mit Blick auf schulbezogenes Gewaltverhalten operationalisiert wurde. Dabei wurde nach dem Begehen von drei Taten gefragt. In der vierten Jahrgangsstufe gaben 16,5 % der Schüler an, mindestens eine der Ta-

<sup>4</sup> Die Auswertungen in diesem Abschnitt erfolgen anhand ungewichteter Daten.

ten mindestens einmal begangen zu haben, in der neunten Jahrgangsstufe waren es 21,2 %. Zu beachten ist, dass der Zeitraum, für den Einschätzungen abgegeben werden sollten, nicht identisch ist: In der Viertklässlerbefragung wurde nach den letzten vier Wochen, in der Neuntklässlerbefragung nach dem letzten Schulhalbjahr gefragt.

Geringfügige Unterschiede bzgl. der Operationalisierung sind auch bei einigen Erklärungsvariablen vorhanden. Bei der Gewaltopferschaft wie beim elterlichen Gewaltverhalten handelt es sich dabei erneut um einen ungleichen Referenzzeitraum, wobei die Items selbst weitestgehend identisch sind. Beim elterlichen Kontrollverhalten ist der Wortlaut der Einzelitems hingegen unterschiedlich; beide Male gehen aber zwei Items in die Skalenbildung (Mittelwert) ein, die vergleichbar hoch miteinander korrelieren. Die Arbeitslosigkeit im Elternhaus, die Mathematiknote, das Spielen von Gewaltspielen und die Zeit, die mit kreativen Freizeitbeschäftigungen verbracht wird (Lesen, Musik machen) wurden demgegenüber in völlig identischer Weise erfasst. Die deskriptiven Auswertungen zu diesen Variablen zeigen, dass sich der Anteil an Spielern von Gewaltspielern über die Jahre verdoppelt, die Mathematiknoten werden durchschnittlich schlechter und die Zeit, die mit kreativen Tätigkeiten verbracht wird, sinkt. Zusätzlich zu den in *Tabelle 4* vorgestellten Variablen wird in den folgenden Auswertungen die Geschlechtszugehörigkeit kontrolliert, da das Gewaltverhalten in hohem Maße vom Geschlecht abhängig ist (vgl. *Baier 2011c*). Dies ist auch deshalb notwendig, weil einige Erklärungsvariablen stark geschlechtsabhängig sind (Jungen spielen bspw. deutlich häufiger Gewaltspiele) und insofern ein Risiko des Berichtens von Scheinkorrelationen besteht, wenn das Geschlecht nicht kontrolliert würde.

Tabelle 4: Messinstrumente und deskriptive Statistik

	<b>Erfassung 2005: 4. Jahrgangsstufe</b>	<b>Erfassung 2010: 9. Jahrgangsstufe</b>
Gewalttäterschaft	in letzten vier Wochen: in Schule anderen Schüler geschlagen/getreten, erpresst, geprügelt (16,5 %)	in letzten Schulhalbjahr: in Schule anderen Schüler geschlagen/getreten, erpresst, geprügelt (21,2 %)
Gewaltopferschaft	in letzten vier Wochen: in Schule geschlagen/getreten oder erpresst worden (22,2 %)	in letzten Schulhalbjahr: in Schule geschlagen/getreten oder erpresst worden (18,9 %)
Arbeitslosigkeit im Elternhaus	Mutter und/oder Vater arbeitslos (10,4 %)	Mutter und/oder Vater arbeitslos (4,7 %)
Elterliche Gewalt	in letzten vier Wochen: mir eine runtergehauen, mich mit Faust geschlagen/getreten, richtig verprügelt (14,1 %)	in letzten zwölf Monaten: mir eine runtergehauen, mich mit Faust geschlagen/getreten, richtig verprügelt/zusammengeschlagen (9,7 %)
Elterliches Kontrollverhalten	2 Items: „Meine Eltern wissen, was ich in meiner Freizeit mache.“ und „Meine Eltern wissen, wo ich in meiner Freizeit bin.“ (r = .53, Mittelwert: 3.59)	2 Items: „Meine Eltern interessieren sich sehr dafür, was ich in meiner Freizeit mache.“ und „Meine Eltern wollen oft wissen, wo ich in meiner Freizeit bin.“ (r = .48, Mittelwert: 3.25)
Mathematiknote	Note im letzten Zeugnis (Selbstauskunft; Mittelwert: 2.58)	Note im letzten Zeugnis (Selbstauskunft; Mittelwert: 3.05)
Gewaltspielkonsum	Schon Spiele ab 16/18 gespielt (32,3 %)	Schon Spiele ab 16/18 gespielt (65,2 %)
Zeit Lesen/Musik machen	Stunden für Lesen/Musik machen am Tag vor Befragung (Mittelwert: 1.04)	Stunden für Lesen/Musik machen am Tag vor Befragung (Mittelwert: 0.61)

In einem ersten Schritt wurden anhand der Daten Erklärungsmodelle im Querschnitt berechnet. Dies entspricht dem am häufigsten in der Forschung vorzufindenden Vorgehen, da insbesondere in Deutschland noch Längsschnittbefragungen fehlen. In den in *Tabelle 5* abgebildeten Modellen werden die Gewalttäterschaft sowie die Bedingungsfaktoren jeweils zu einem Messzeitpunkt (2005 bzw. 2010) in Beziehung gesetzt. In beiden Erhebungsjahren ergeben sich für alle Bedingungsfaktoren gleich gerichtete Effekte, allerdings wird nur ein Teil davon als signifikant ausgewiesen. Bei zwei Faktoren ist zu beiden Messzeitpunkten ein signifikanter Einfluss festzustellen: Befragte, die Opfer von Gewaltübergriffen geworden sind, berichten auch häufiger Täterschaften; und männliche Befragte sind in beiden Jahren signifikant häufiger Schulgewalttäter. Im Jahr 2005 zeigt sich daneben, dass

eine höhere elterliche Kontrolle die Gewalttäterschaft senkt, das Spielen von Gewaltspielen die Täterschaft erhöht. Im Jahr 2010 ergeben sich für das Erleben elterlicher Gewalt und schlechte Mathematiknoten gewaltsteigernde Effekte.

Tabelle 5: Einflussfaktoren der Gewalttäterschaft (binär logistische Regressionsanalyse; abgebildet:  $\text{Exp}(B)$ )

	<b>Modell 2005</b>	<b>Modell 2010</b>
Gewaltopferschaft	4.325***	6.624***
Arbeitslosigkeit im Elternhaus	0.623	0.636
elterliche Gewalt	1.808	5.608**
elterliches Kontrollverhalten	0.492**	0.837
Mathematiknote	1.041	1.422*
Gewaltspielkonsum	1.807 <sup>†</sup>	2.009
Zeit Lesen/Musik machen	1.138	1.074
Geschlecht: männlich	2.578**	3.528**
<b>N</b>	<b>363</b>	<b>356</b>
<b>R</b>	<b>.265</b>	<b>.382</b>

<sup>†</sup>  $p < .10$ , \*  $p < .05$ , \*\*  $p < .01$ , \*\*\*  $p < .001$

Die Modelle aus *Tabelle 5* schöpfen die Möglichkeiten eines Längsschnittdatensatzes aber nicht aus. Ursache und Wirkung können in diesen Modellen nicht unterschieden werden, weil sowohl das Gewaltverhalten als auch die Bedingungsfaktoren zum selben Messzeitpunkt in Beziehung gesetzt werden. Insofern könnte es auch der Fall sein, dass Täter zu Opfern werden und nicht Opfer zu Tätern. Um die Wirkrichtung untersuchen zu können, müssen beide Messzeitpunkte in Beziehung gesetzt werden. Dies kann im Rahmen sog. Cross-Lagged-Panel-Modelle geschehen (vgl. u.a. *Christ/Schlüter 2012*, S. 85ff). Dabei werden mindestens eine zu erklärende und eine erklärende Variable zu mindestens zwei Messzeitpunkten in Beziehung gesetzt. Entscheidend ist, welche Kreuzpfade in der multivariaten Prüfung als signifikant ausgewiesen werden. Wenn die zu erklärende Variable auf die erklärende Variable wirkt und keine umgekehrten Beziehungen vorhanden sind, kann dies als Bestätigung eines kausalen Einflusses gewertet werden.

In *Abbildung 2* ist ein solches Modell für die Beziehungen zwischen der Gewaltopfer- und der -täterschaft abgebildet, wobei gleichzeitig die Geschlechtszugehörigkeit kontrolliert wird.<sup>5</sup> Für diese zeigt sich, dass Jungen

5 Die Berechnungen wurden mit dem Programm Mplus 6.11 (Muthén/Muthén 2011) vorgenommen. Berücksichtigt wurde, dass ein Großteil der Variablen ein kategoriales Skalenniveau aufweist. Die standardisierten Koeffizienten beziehen sich auf die *stdyx*-Standardisierung.

im Jahr 2005 signifikant häufiger Gewalttäter sind als Mädchen ( $\beta = .32$ ). Zudem stehen die Gewalttäter- und -opferschaft des Jahres 2010 signifikant mit der Geschlechterzugehörigkeit in Beziehung. Für beide Messzeitpunkte ergibt sich daneben eine signifikante Korrelation zwischen der Täter- und der Opferschaft (kenntlich gemacht über einen Doppelpfeil). Auffällig ist, dass die Stabilitäten relativ gering ausfallen. Zwischen der Täterschaft 2005 und der Täterschaft 2010 ergibt sich keine signifikante Beziehung, zwischen der Opferschaft 2005 und der Opferschaft 2010 nur eine schwach signifikante Beziehung. Die Täter in der vierten Jahrgangsstufe sind also nicht die Täter in der neunten Jahrgangsstufe, die Opfer der vierten weitestgehend nicht die Opfer der neunten Klasse. Einerseits ist eine solche Variabilität von Merkmalen Voraussetzung dafür, dass diese erklärt werden können. Andererseits widerspricht der Befund der fehlenden Stabilität der Täterschaft bisherigen Befunden, die herausgestellt haben, dass auffälliges Verhalten zumindest für eine Teilgruppe an Kindern und Jugendlichen auch über längere Zeiträume hinweg zu beobachten ist. Entscheidend sind im Modell letztlich die hervorgehobenen Kreuzpfade. Diese belegen, dass die Opferschaft 2005 signifikant die Täterschaft 2010 beeinflusst ( $\beta = .19$ ); ein umgekehrter Effekt (Täterschaft 2005 auf Opferschaft 2010) ist hingegen nicht feststellbar. Tendenziell ist es sogar so, dass Täter seltener zu Opfern werden ( $\beta = -.10$ ). Insofern lässt sich mit den Daten ein kausaler Einfluss der Opfer- auf die Täterschaft nachweisen.

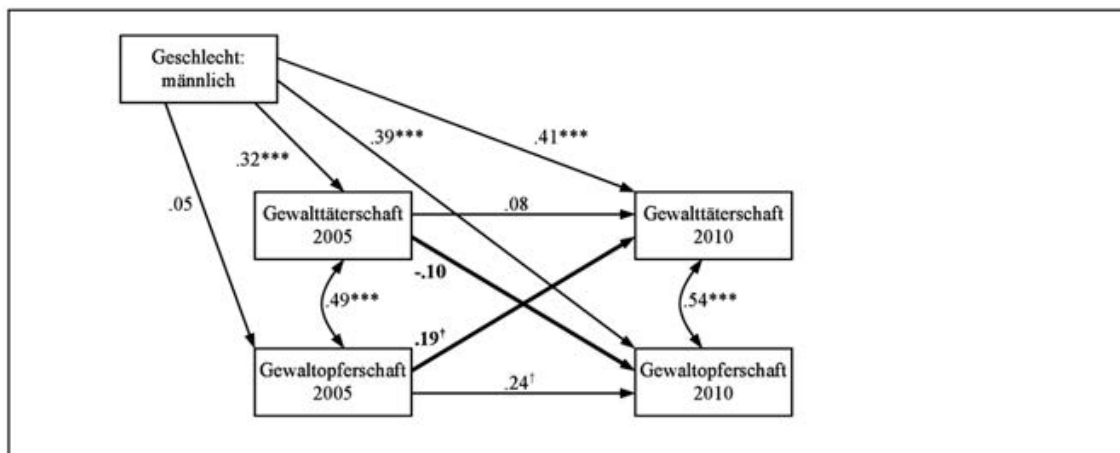


Abbildung 2: Cross-Lagged-Panel-Modell für Gewaltopfer- und -täterschaft (abgebildet: standardisierte Koeffizienten;  $^{\dagger} p < .10$ ,  $^{***} p < .001$ )

Vergleichbare Modelle wurden für alle anderen Erklärungsvariablen berechnet; die Ergebnisse sind in *Tabelle 6* dargestellt. Der Großteil der abgebildeten Koeffizienten wird als nicht signifikant ausgewiesen. Zusätzlich zur Op-



ferschaft lässt sich nur für die Mathematiknote ein kausaler Effekt nachweisen: Kinder mit schlechten Mathematiknoten weisen ein höheres Risiko auf, zum Gewalttäter zu werden als Kinder mit guten Noten. Umgekehrt gilt zugleich nicht, dass die Gewalttäterschaft die Noten senkt. Für das elterliche Kontrollverhalten ist demgegenüber nur ein signifikanter Effekt in diese Richtung feststellbar: Gewalttäter in der vierten Jahrgangsstufe berichten in der neunten Jahrgangsstufe ein signifikant niedrigeres Kontrollverhalten. Das Verhalten in der Kindheit wirkt sich also auf das spätere Erziehungsverhalten der Eltern aus, für den umgekehrten Effekt findet sich kein empirischer Beleg.

Tabelle 6: Kreuzpfade verschiedener Cross-Lagged-Panel-Modelle (abgebildet: standardisierte Koeffizienten)

	<b>cross-lagged-Pfad: Bedingungsfaktoren 2005 =&gt; Gewalttäterschaft 2010</b>	<b>cross-lagged-Pfad: Gewalttäterschaft 2005 =&gt; Bedingungsfaktoren 2010</b>
Gewaltopferschaft	.19 <sup>†</sup>	-.10
Arbeitslosigkeit im Elternhaus	.16	-.18
elterliche Gewalt	.07	.13
elterliches Kontrollverhalten	-.05	-.16*
Mathematiknote	.14*	-.04
Gewaltspielkonsum	.13	-.14
Zeit Lesen/Musik machen	.10	-.13

<sup>†</sup>  $p < .10$ , \*  $p < .05$

Nicht ausgeschlossen werden kann, dass in Cross-Lagged-Panel-Modellen gefundene Kausalbeziehungen durch Drittvariablen verursacht sind. So könnte der Einfluss der Opferschaft auf bestimmte Persönlichkeitseigenschaften zurückgehen: Impulsive Kinder werden möglicherweise häufiger Opfer; die Beziehung zur Täterschaft wäre dann durch die Opferschaft vermittelt, der wahre Einflussfaktor wäre aber die Impulsivität. Ein Weg, dies zu untersuchen, wäre, die Impulsivität oder andere mögliche Drittvariablen in der Befragung zu erfassen und in das Modell zu integrieren. Dies ist aber erstens nachträglich nicht möglich; in der vierten Jahrgangsstufe wurden entsprechende Variablen nicht erfasst. Zweitens ist die Anzahl möglicher Drittvariablen prinzipiell unbegrenzt; es lassen sich niemals alle Variablen empirisch erfassen. Aus diesem Grund werden zur Absicherung gefundener Kausalbeziehungen Fixed-Effects-Modelle empfohlen. Diese setzen tatsächlich die Veränderungen von Variablen miteinander in Beziehung. Damit kann zwar keine Aussage über das Ursache-Wirkungs-Verhältnis getroffen werden, sie ermöglichen es aber, „to control for variables that have not or

cannot be measured“ (Allison 2009, S. 1). Eine solche Kontrolle geschieht dabei für zeitunveränderliche Variablen, zu denen u.a. der soziale Status oder Persönlichkeitseigenschaft zu rechnen sind. Technisch gesprochen werden in Fixed-Effects-Modellen die Werte der ersten Messung von den Werten der zweiten Messung abgezogen, so dass Differenzmaße miteinander in Beziehung gesetzt werden. Bei binären Variablen wie der Gewalttäterschaft geschieht dies dadurch, dass Auswertungen nur auf jene Fälle beschränkt werden, bei denen es tatsächlich zu Veränderungen gekommen ist, die also zum ersten Messzeitpunkt Täter waren, zum zweiten aber nicht bzw. vice versa (Allison 2009, S. 28ff). Dies sind im vorliegenden Längsschnittdatensatz 102 Schüler. In *Tabelle 7* wird entsprechend den Ergebnissen der vorhergehenden Auswertungen geprüft, ob in einer binär logistischen Fixed-Effects-Regression die Befunde zum Einfluss der Gewaltopferschaft und der Mathematiknote unter Kontrolle des Geschlechts erhalten bleiben. Bei der Gewaltopferschaft und der Mathematiknote wird dabei die Differenz der Werte 2010 und 2005 in die Analysen aufgenommen.<sup>6</sup>

*Tabelle 7: Gewalttäterschaft 2010 – Fixed-Effects-Modell (abgebildet: standardisierte Koeffizienten)*

	<b>Gewalttäterschaft 2010: Fixed-Effects-Modell</b>
Differenz Gewaltopferschaft 2010-2005	5.181***
Differenz Mathematiknote 2010-2005	1.259
Geschlecht: männlich	1.195
<b>N</b>	<b>97</b>
<b>R</b>	<b>.266</b>

Die Ergebnisse belegen einen deutlichen Einfluss der Differenz der Opferschaft: Wenn sich zwischen 2005 und 2010 Veränderungen im Opferstatus zugetragen haben, dann werden diese auch häufig von gleichläufigen Veränderungen in der Täterschaft begleitet. Für die Mathematiknote gilt dies hingegen nicht; der in den Cross-Lagged-Panel-Modellen gefundene Zusammenhang ist insofern kein eigenständiger Noteneffekt, sondern verursacht durch unbekannte Drittvariablen. Die Geschlechterzugehörigkeit wird ebenfalls nicht als signifikant ausgewiesen. Der Koeffizient dieser zeitkonstanten Variable „should be interpreted as interaction with time“ (Allison 2009, S. 31). Dies bedeutet, dass der Einfluss der Geschlechtszugehörigkeit zu beiden Messzeitpunkten in etwa gleich hoch ausfällt. Ein Blick in *Tabelle 5* bestä-

<sup>6</sup> Dass letztlich nur 97 Fälle in die Analyse eingehen, ist darauf zurückzuführen, dass fünf Befragte bei mindestens einer Erklärungsvariable fehlende Werte aufweisen.

tigt dies: In der Viertklässlerbefragung hatten Jungen ein 2,6mal so hohes Risiko der Täterschaft, in der Neuntklässlerbefragung ein 3,5mal so hohes Risiko. Die Differenz zwischen diesen beiden Koeffizienten ist nicht signifikant.

## **5. Diskussion**

Im Landkreis Soltau-Fallingb. ist ein deutlicher Rückgang der Jugenddelinquenz im Allgemeinen, der Jugendgewalt im Besonderen, vor allem der eher leichten Formen, feststellbar. Diese Entwicklung stimmt mit Beobachtungen in anderen Gebieten überein (vgl. u.a. *Baier* 2008) und konnte deshalb erwartet werden. Dieser Rückgang geht einher mit positiven Entwicklungen im Bereich verschiedener Bedingungsfaktoren. Nur für das Schulschwänzen lässt sich im Zeitvergleich ein signifikanter Anstieg feststellen.

Die Bedingungsfaktoren standen auch im zweiten Teil des Beitrags im Mittelpunkt. Die Ergebnisse belegen, dass einige der benannten Bedingungsfaktoren entsprechend der empirischen Befunde keine ursächlich wirkenden Faktoren sind, so u.a. das Erleben elterlicher Gewalt und der Konsum von Gewaltspielen. Kinder, die im Jahr 2005 elterliche Gewalt erlebt haben bzw. die sich mit Gewaltspielen beschäftigen, sind im Jahr 2010 nicht signifikant häufiger als Gewalttäter in Erscheinung getreten. Das Aufzeigen der Parallelität von Entwicklungstrends kann daher eine echte Analyse der Ursache-Wirkungs-Beziehungen nicht ersetzen.

Für einige benannte Bedingungsfaktoren ist mit dem vorhandenen Längsschnittdatensatz keine Prüfung möglich, weil sie in der ersten Befragung in der vierten Jahrgangsstufe nicht erhoben worden sind. Auch bei den geprüften Ursache-Wirkungs-Beziehungen sind die Beschränkungen der Studie zu beachten, weshalb ein abschließendes Urteil zum Stellenwert bspw. der elterlichen Gewalt oder des Gewaltspielkonsums mit den Daten nicht gefällt werden sollte. Die Beschränkungen der Daten bestehen einerseits darin, dass der Längsschnitt eine selektive Auswahl an Personen darstellt; weibliche und höher gebildete Personen sind deutlich überrepräsentiert. Andererseits ist die Qualität der Erfassung der Bedingungsfaktoren verbesserungswürdig: Es handelt sich um Ein- bis Drei-Item-Messungen mit z.T. im Wortlaut oder im Referenzzeitraum unterschiedlichen Items.

Als einziger kausaler Einflussfaktor wurde die Erfahrung der Gewaltopferschaft identifiziert. Die Auswertungen belegen damit, dass Opfer von Schul-

gewalt ein erhöhtes Risiko der späteren Täterschaft aufweisen; der umgekehrte Zusammenhang konnte nicht bestätigt werden. Dieser Befund ist ohne Zweifel von praktischer Relevanz. Warum dieser Zusammenhang zustande kommt, ist bislang aber noch nicht ausreichend geklärt. Für die Erklärung des Einflusses elterlicher Gewalterfahrungen liegen in der Forschung verschiedene Erklärungsansätze vor (vgl. u.a. *Schulz et al.* 2011). Inwieweit sich diese auf schulische Gewaltphänomene übertragen lassen, müsste zukünftig verstärkt geprüft werden.

Festgestellt werden konnte zudem ein Einfluss der Schulleistungen in Form der Mathematiknote. Dieser Effekt erwies sich letztlich aber nicht als stabil. Schlechte Schulleistungen sollten deshalb nicht grundsätzlich als Ursache des Gewaltverhaltens betrachtet werden. Denkbar ist, dass Selbstkontrollfähigkeiten entsprechend der Konzeption von *Gottfredson und Hirschi* (1990) ein zentraler Hintergrundfaktor sind. Personen mit niedriger Selbstkontrolle strengen sich in der Schule weniger an und erzielen schlechtere Noten; gleichzeitig ist Selbstkontrolle ein Einflussfaktor des Gewaltverhaltens. Auswertungen von *Rabold und Baier* (2007) zeigen, dass bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Selbstkontrolle vor allem in Form der Risikosuche und der Mathematiknote stärkere Beziehungen für die Selbstkontrolle feststellbar sind, wobei beim Gewaltverhalten die Mathematiknote noch immer einen signifikanten Einfluss aufweist. Die Studie von *Rabold und Baier* (2007) beruht allerdings nur auf Querschnittsdaten. Eine längsschnittliche Prüfung des Einflusses der Schulleistungen unter Berücksichtigung der Selbstkontrollfähigkeiten erscheint daher notwendig.

Diskussionswürdig erscheint zuletzt, warum vom Gewaltspielkonsum keine signifikanten Wirkbeziehungen mit dem Gewaltverhalten zu beobachten sind. An anderer Stelle konnte unter Verwendung derselben Daten eine solche Beziehung gefunden werden (*Baier* 2011b, S. 113ff; *Baier/Pfeiffer* 2011, S. 81ff). Zwei Unterschiede zu diesen Analysen sind zu erwähnen: Erstens erfolgte in diesen Analysen keine Absicherung des Befundes über ein Fixed-Effects-Modell; eine nachträgliche Analyse erbrachte, dass zumindest ein schwach signifikanter Effekt existiert. Zweitens und entscheidender ist daher, dass in diesen Analysen neben dem Gewaltspielkonsum auch der Gewaltfilmkonsum einbezogen wurde. Möglicherweise ist ein früher Kontakt mit filmischen Gewaltinhalten wirkungsvoller als der Kontakt mit Computerspielen. Eine Erklärung hierfür könnte wiederum sein, dass sich die medienpädagogischen Maßnahmen der letzten Jahre zu stark darauf konzentriert haben, die Gefahren des Computerspielens deutlich zu machen; die filmische Gewalt ist dabei in den Hintergrund gerückt. In querschnittlich angelegten

Schülerbefragungen konnte bereits vereinzelt der Befund erzielt werden, dass der Gewaltfilmkonsum einflussreicher ist als der Gewaltspielkonsum (vgl. *Baier/Pfeiffer* 2011a, S. 138ff); dies müsste auch längsschnittlich geprüft werden.

## Literatur

- Allison, P.D.* (2009). *Fixed Effects Regression Models*. Thousand Oaks: Sage.
- Bachman, J.G., O'Malley, P.M., Schulenberg, J.E., Johnston, L.D., Freedman-Doan, P., Messersmith, E.E.* (2008). *The Education-Drug Use Connection*. New York: Lawrence Erlbaum Associates.
- Baier, D.* (2005). Abweichendes Verhalten im Jugendalter. Ein empirischer Vergleich verschiedener Erklärungsansätze. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25, 381-398.
- Baier, D.* (2008). Entwicklung der Jugenddelinquenz und ausgewählter Bedingungsfaktoren seit 1998 in den Städten Hannover, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd. KFN: Forschungsberichte Nr. 104.
- Baier, D.* (2011). Bedingungsfaktoren der Jugenddelinquenz. In: *Stompe, T., Schanda, H.* (Hrsg.), *Delinquente Jugendliche und forensische Psychiatrie. Epidemiologie, Bedingungsfaktoren, Therapie*. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 35-68.
- Baier, D.* (2011a). Jugendgewalt in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. In: *Deegener, G., Körner, W.* (Hrsg.), *Gewalt und Aggression im Kindes- und Jugendalter. Ursachen, Formen, Intervention*. Weinheim: Beltz, S. 35-53.
- Baier, D.* (2011b). Jugendgewalt im Landkreis Soltau-Fallingb. – Ergebnisse einer Wiederholungsbefragung. KFN: Forschungsberichte Nr. 116.
- Baier, D.* (2011c). Jugendgewalt und Geschlecht – Erkenntnisse aus Kriminalstatistik und Dunkelfelduntersuchungen. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 22, 356-364.
- Baier, D., Pfeiffer, C.* (2011). Medienkonsum als Ursache des schulischen Misserfolgs und der Jugendgewalt. Ergebnisse von Längsschnittstudien. In: *Stompe, T., Schanda, H.* (Hrsg.), *Delinquente Jugendliche und forensische Psychiatrie. Epidemiologie, Bedingungsfaktoren, Therapie*. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, S. 69-90.
- Baier, D., Pfeiffer, C.* (2011a). Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt in Berlin. KFN: Forschungsberichte Nr. 114.
- Baier, D., Pfeiffer, C., Simonson, J., Rabold, S.* (2009). Jugendliche in Deutschland als Opfer und Täter von Gewalt. Erster Forschungsbericht zum gemeinsamen Forschungsprojekt des Bundesministeriums des Innern und des KFN. KFN: Forschungsberichte Nr. 107.
- Boers, K., Reinecke, J., Seddig, D., Mariotti, L.* (2010). Explaining the Development of Adolescent Violent Delinquency. *European Journal of Criminology*, 7, 499-520.
- Christ, O., Schlüter, E.* (2012). *Strukturgleichungsmodelle mit Mplus. Eine praktische Einführung*. München: Oldenbourg Verlag.
- Felson, R., Savolainen, J., Aaltonen, M., Moustgaard, H.* (2008). Is the Association between Alcohol Use and Delinquency Causal or Spurious? *Criminology*, 46, 785-808.

- Fuchs, M., Lamnek, S., Luedtke, J., Baur, N. (2005). Gewalt an Schulen. 1994-1999-2004. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gottfredson, M.R., Hirschi, T. (1990). A General Theory of Crime. Stanford: University Press.
- Greenberg, D.F. (2010). Longitudinal Criminology. *Journal of Quantitative Criminology*, 26, 437-443.
- Hopf, W.H., Huber, G.L., Weiß, R.H. (2008). Media Violence and Youth Violence. A 2-year Longitudinal Study. *Journal of Media Psychology*, 20, 79-96.
- Klein, M.W., Weerman, F.M., Thornberry, T.P. (2006). Street Gang Violence in Europe. *European Journal of Criminology*, 3, 413-437.
- Lansford, J.E. et al. (2007). Early Physical Abuse and Later Violent Delinquency: A Prospective Longitudinal Study. *Child Maltreatment*, 12, 233-245.
- Lochner, L., Moretti, E. (2004). The Effect of Education on Crime: Evidence from Prison Inmates, Arrests, and Self-Reports. *The American Economic Review*, 94, 155-190
- Moffitt, T.E. (1993). Adolescence-Limited and Life-Course-Persistent Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. *Psychological Review*, 100, 674-701.
- Möller, I., Krahe, B. (2009). Exposure to Violent Video Games and Aggression in German Adolescents. *Aggressive Behavior*, 35, 75-89.
- Muthén, L.K., Muthén, B.O. (2011). Mplus User's Guide. Sixth Edition. Los Angeles: Muthén & Muthén.
- Osgood, D.W., Wilson, J.K., O'Malley, P.M., Bachman, J.G., and Johnston, L.D. (1996). Routine Activities and Individual Deviant Behavior. *American Sociological Review*, 61, 635-655.
- Rabold, S., Baier, D. (2007). Delinquentes Verhalten von Jugendlichen – Zur differentiellen Bedeutsamkeit verschiedener Bedingungsfaktoren. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst Kriminalsoziologie und Rechtssoziologie*, 2/2007, 9-42.
- Ribeaud, D., Eisner, M. (2010). Risk Factors for Aggression in Pre-Adolescence: Risk Domains, Cumulative Risk and Gender Differences – Results from a Prospective Longitudinal Study in an Multi-Ethnic Urban Sample. *European Journal of Criminology*, 7, 460-498.
- Schulz, S., Eifler, S., Baier, D. (2011). Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Die Transmission von Gewalt im empirischen Theorienvergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63, 111-145.
- Schumann, K.F. (Hrsg.) (2003). Delinquenz im Lebensverlauf. Bremer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf bei ehemaligen Hauptschülern. Band 2. Weinheim: Juventa.
- Schwartz, D., McFadyen-Ketchum, S. A., Dodge, K. A., Pettit, G. P., Bates, J. E. (1998). Peer Victimization as a Predictor of Behavior Problems at Home and in School. *Development and Psychopathology*, 10, 87-100.
- Streng, F. (2010). Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in der Schule. Ergebnisse einer Replikationsstudie. In: Dölling, D., Götting, B., Meier, B.-D., Verrel, T. (Hrsg.), *Verbrechen – Strafe – Resozialisierung*. Berlin: de Gruyter, 81-100.
- Thornberry, T.P. (1987). Toward an Interactional Theory of Delinquency. *Criminology*, 25, 863-892.